

Lagunenwästen ab. Wenn diese das Weib zügelnd und dem Mann ~~...~~
 oder sich dem Mann als einen Androgynus ausstufen, lobt, (Gen. 1. 27)
~~...~~ bewirkt und jener, daß der Mann allein von Gott aus geb-
 ret worden, das Weib aber erst später aus dem Mann Kibba ge-
 bildet ward. (2. 21 f.) Nach seiner Vorstellung ist also meiste das
 Weib ein neues Kind des Mannes aus, was nicht für die Gerechtigkeit,
 und daher war es natürlich, daß ~~...~~ dem Mann das Weib
 lieben mußte, als alles übrige in der Welt, daß ein
 weisheitlich in Anfänglichkeit zweier seiner Rath fand, und
 ein Gleichheit der Rassen ihnen zu Teil ward. Vor dem
 Sündenfall. so sollte die ursprüngliche Liebe die Ursache sein,
 welche die Mann auf dem Weib, so liebte es, weil es
 Fleisch von seinem Fleische war: an Gerechtigkeit über das Weib
 was nicht zu denken. Dements aber unsere Lagunenwästen dem
 Mann vor dem Sündenfall keine Gerechtigkeit über das Weib ein
 so wird es wohl jenen, die über die Ursache nachgedacht hat, von
 selbst einleuchten. Als ~~...~~ unsere Lagunenwästen für einen Mann
 ein für ein Weib bestimmt hat. Polygamie ist die Gerechtigkeit
 des männlichen Geschlechts vorant, ~~...~~ wo ~~...~~ beiden
 Geschlechtern ein Gleichheit der Rassen ~~...~~ zugeordnet,
 kann Polygamie nicht möglich sein. Allein unsere Lag-
 unenwästen ~~...~~ lassen diesen weisheitlichen Rath: für einen Mann ein
 Weib ein Mann nicht bloß aus dem ursprünglichen Urfeld er-
 zeugen, sondern es direkt ist darüber dunkel aus. Das An-
 dem wird ein für ein Weib nicht, und an diesem einzigen
 Weib soll es fröhlich, für dasselbe soll es Vater und
 Mutter verlassen, es soll ihm sein Alles sein.

Gerechtigkeit aber ward es nach dem Sündenfall. Daher zu-
 stand der Urfeld war von beiden Geschlechtern, Polygamie war
 ursprüngliche Dittus der Natur, und der Mann ~~...~~ der Weib
 sprachlich ganz das Weib. wofür diese für die Natur, wo-
 durch entstand diese Abweisung von der ursprünglichen für
 die Natur. Zweitens, warum mußte das Weib, während
 der Gerechtigkeit und bei der Gerechtigkeit Gebären können, ~~...~~
~~...~~ erhalten um das menschliche Geschlecht fortzuführen
 als der Mann? Dieses war, einige von der Natur (wie viele
 in der Folge von unseren Tieren, Löwen) die der Natur danken
 aufzufallen jenen müssen, und um ~~...~~ zu lassen
 Bewahrung des Urfeld vom Sündenfall ~~...~~
 sollte.

In demselben ward das Weib als die Hälfte des Mannes ~~...~~
 stellt, ward es von der Gerechtigkeit mit einem eigenen Wege belegt
 und es war nicht genug, daß beide Geschlechter die Linder
 der Menschheit hätten, sondern das Weib mußte einen eigenen
 Anteil an denselben haben. Dies vor dem Sündenfall ~~...~~

f. D. unter anderem
Domenicus Raderus u. a.
Astrucius II. p. 67.

4

Erziehung und die Kräfte der Natur, besonders die Kräfte der Natur, welche die
Natur der menschlichen Natur zuweilen. Nach dem Gefühl nach dem
aus dem selbst bis zu dem was so sehr vollkommen ist, das das Kind
des Mannes von dem als einem Mutter geworden, verbunden und
zu einem anderen übergegangen, wenn ^{erwachsen} das Kind, in dem
Namen wie das Wort in der Bürgerlichen Gesellschaft genommen
wird, sondern wesentlich aus jener was in unsern Zeiten nicht
ganz unwillkürlich eigenständig ist, und das es dem
Mann ~~in~~ einem Gefühl von der Mutter Liebe, die er zu jener
Kind sagt, auf dem ~~dem~~ Vater überträgt, und ihn mit doppelter
Liebe, als Gatte und Vater, umfaßt. Von diesem, in doppelter
Beziehung ist er selbst was, weshalb das Weibchen nicht
gilt für sich und dem ihm gewöhnlich geblieben Kind
von ihm was ~~er~~ als von jenen anderen Mann, und mit ihm
sich wie das in den unwillkürlichen Naturen, Affekt und
affektuell zu sein und Glück und Unglück haben.

Der Vergleich der Mannes zum Weib, ist fast ganz anders. In
Umgang mit unsern Weibern, den der Mann sich erlaubt, kann
niemals die Grundgrundsätze werden, das er selbst
~~er~~ stellt den Zweck der Natur zu zeigen, sich, und
nicht mal der Begierde über, um Kinder zu erzeugen. In
dieser Hinsicht ist die Natur nicht bloß die Gattin,
zu einem, liegt wesentlich nicht nur der Zweck
zu der fast ungenutzten angestrebten Polygamie, sondern
zu der im Orient fast durchgänglich eingeführten Polygamie,
sondern auf der Grund zu dem Naturzweck unsern Geschlecht
das wir ~~in~~ die außersichselbst in die Liebe fallen,
so werden diese Gesetze von einem Mann als einem
Weib begreifen wird: bei diesem liegt die Natur
immer in einem bloßen Gang zur Weiblichkeit, zur Kinder-
Lust, da ~~er~~ bei dem Mann ungenutzte ist, so
wissen wir nicht, ob sein Umgang mit unsern Weibern,
nicht die Natur selbst, den Zweck der Natur zu erfüllen.
Allerdings wenn wir auf diese Weise gleichsam den Zweck-
radium der Polygamie genommen, ungenutzte der Zweck
zu jener Zwecksetzung in der unwillkürlichen Natur aufzuheben
sollen, so müßten wir das zulassen, daß für den mannswürdigen
nicht natürlich, und ist ein Produkt der Sympathie geistlicher
Veränderung des Willens ist: die Natur erlaubt Monogamie.
Folglich dem ~~er~~ findet man durchaus kein Beispiel von
Polygamie bei den ~~er~~ was im selben Beispiel der Natur
angestrebten Willen, kein einig Beispiel, daß für einen
mit unsern Weibern freizugehen ist. ^{überhaupt} ~~er~~ ^{von} ~~er~~
dies (von ^{überhaupt} ~~er~~ ^{von} ~~er~~)
dies (von ^{überhaupt} ~~er~~ ^{von} ~~er~~)

in jenen, resp. Natur =
Wille

2.

7

In demselben Brief, das jener Tag (2.2.) und jener fleubend
 ibi 3) uns ~~ausgesprochen~~ ~~was~~ ~~von~~ ~~dem~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~ ~~in~~ ~~der~~ ~~Welt~~
 sagen, was von dem Tag alter an in der Welt fortwährend. ~~in~~
 die die Yinn offen, so müßte es man wohl von der Welt
 verstehen, das, bis zu beidigen, und das in der Welt zu
 offen, so ist es sich gewiß für die Welt beidigt. In
 fleubend der Heiligste kann also nicht alle Welt aus-
 sagen werden, wie wir auf dem dem gewiß haben.
 Allein es wird die (2.4) wobei der Welt beidigen
 die zu offen, und die Welt nicht die Welt zu sagen, das nicht
 die Welt die Welt zu offen, oder die Welt die Welt zu
 sagt die Welt kann.

Von der Welt die Welt zu sagen zu dem weltlichen Welt kann
 auch, als die Welt zu dem Welt zu sagen. In der Welt
 die Welt Blatt 56 sagt Rabbi Manasse: In der Welt
 die Welt sind: Götzen, die Welt, die Welt, die Welt,
 das ist die Welt die Welt, die Welt in der Welt.